

MANNHEIMER MORGEN

Unabhängige Tageszeitung

Mannheimer Morgen, 30.4.2008

Lesung: Martin Walser gibt in der Heidelberger Alten Aula Kostproben aus „Ein liebender Mann“

Nur, wer die Sehnsucht kennt

Von unserem Mitarbeiter
Hans-Günter Fischer

„Und Jeden blickt's wie seine Heimat an“, dichtete Eichendorff. Gemeint war Heidelberg. Für Martin Walser (Bild) gilt das heute noch. Ein Ort der Walser-Pflege, ja Walser-Verehrung ist die Stadt seit längerem. Und jetzt besonders. Jetzt, da er in einer Umfrage, wiewohl gewiss nicht immer ganz unfehlbar, hinter Benedikt XVI. als einflussreichster deutscher Intellektueller ausgewiesen wurde. Jetzt, da sein Roman „Ein liebender Mann“ zum Bestseller geworden ist und Walser sich nicht länger von „Moralkeulen“ und missgünstigen Kritikern bedrängt fühlt. Seiner Leserschaft hat er zum ersten Mal eine Art Alterswerk geschenkt – das auch noch vom alten Goethe handelt.

Dort, wo derart Alte Meister hingehören, in der holzvertäfelt ehrwürdigen Heidelberger Alten Aula, ist es mindestens so voll, wie man erwarten konnte. DAI-Chef Jakob Köllhofer rollt für den hohen Gast verbal den roten Teppich aus. Und Walser

ist noch immer ein bemerkenswerter Vorleser. „Wie einst vielleicht die griechischen Rhapsoden sangen“, formulierte einmal Hans Plechinski, Schriftsteller und Walser-Fan. Dass dieser Singsang eine unverkennbar alemannische Grundierung hat, lässt ihn uns näher rücken. Macht ihn bodenständiger, vertrauter.

Denkmal seiner selbst

81 Jahre alt ist Walser. Doch er sieht noch gut aus. Wie auch Goethe damals, in Marienbad, mit 74 noch ganz gut aussah. Vermutlich. Und zumindest relativ. „In deinem Alter gibt es nur noch die Beleidigung“ in solchen Fragen, sagt sich Goethe im Roman von Walser. Wie es ist, wenn man zum Denkmal seiner selbst wird, wissen beide. Wenn man sich nicht wehren kann gegen den wohlfeilen Applaus. Und immer seine Würde demonstrieren muss, ein „Sovereign of literature“ geworden



ist, meistens beschränkt auf Repräsentationsaufgaben. Altersweise „Satzhoheiten“ unters bürgerliche Volk bringt. Welchen Reiz da eine 19-Jährige bekommen kann, die ihre Haare „immer noch ein bisschen loser“ trägt als alle anderen, ist zu erraten. Walser lässt in seinem alten Goethe zwar auch lustgreismäßig das Bedürfnis wach werden, „mit frommen Händen“ ihre jungen Brüste zu „entdecken“, doch es ist ihm sehr daran gelegen, der historischen Ulrike von Levetzow zu einer selbstbewussten Stimme zu verhelfen. Sogar „Satzhoheiten“ sind ihr anvertraut.

In Heidelberg gibt Walser Leseproben aus der ersten Hälfte des Romans. Hier ist der Stil noch überwiegend spielerisch-diskret, bisweilen fast schon Thomas-Mann-haft abgeklärt. Da gibt es nichts zu diskutieren. Die Besucher dürstet eher nach Memorabilia, Jakob Köllhofer stellt „kostbare Autographen“ in Aussicht. Walser-Autogramme. Einzig eine Locke Goethes wäre noch erstrebenswerter.